

## **Aufgelöstes Mysterium** von Dietholf Zerweck

Klaus Langs Musiktheater nach Cavalieri wurde beim Festival Europäische Kirchenmusik in Schwäbisch Gmünd uraufgeführt

**Schwäbisch Gmünd** - Kommt man als Besucher zum Festival Europäische Kirchenmusik nach Schwäbisch Gmünd, lohnt sich ein Spaziergang durchs bestens restaurierte historische Zentrum der alten Stauferstadt. Doch frühzeitig sollte man anreisen, denn schon ein paar Stunden vor Beginn der Festival-Veranstaltungen am Abend sind die Türen der mittelalterlichen Kirchen verschlossen. So bleiben nur die Außenfassaden des hochgotischen Heilig-Kreuz-Münsters, aus dessen Innerem Orgeltöne dringen, oder der romanischen Johanniskirche zur Bewunderung - was eigentlich schade ist während der Zeit eines solchen Festivals, welches auch viele auswärtige Gäste anlockt.

Gottlob, dass in der barockisierten Kirche des ehemaligen Augustinerklosters die Capella de la Torre am Vorabend ihres Konzerts über „Luthers Hochzeitsmusik“ probt: die Tür ist offen, mit dem Klang von Pommer, Schalmei und Dulcian im Ohr ist man eingestimmt auf Cavalieris „Rappresentatione di anima et di corpo“, das an diesem Abend als „die fette seele“ in einer modernen Verfremdung des österreichischen Komponisten Klaus Lang in der Johanniskirche zur Uraufführung gebracht wird. Die Produktion der Stuttgarter Musikhochschule ist eine Gemeinschaftsarbeit der Studios für Alte Musik und für Stimmkunst und neues Musiktheater.

### **Zwischen Oratorium und Oper**

Von Cavalieris um 1600 entstandenem Mysterienspiel von Seele und Körper auf der Schwelle zwischen Oratorium und Oper hat Klaus Lang zwar den Text, das frühbarocke Instrumentarium und Teile der Vokalpartien übernommen, doch er unterzieht die musikalische Aussage und Struktur einer mehrfachen Transformation. Lang nennt seine Kompositionsweise eine „Befragung“ des historischen Materials, das sich im Verlauf des Stücks immer mehr in fluktuierende Klangräume auflöst. Im letzten Teil des Kampfes zwischen Verstand und Gewissen, Welt und Himmel, göttlicher Bestimmung und irdischer Lust um die menschliche Seele verlieren und finden sich die Stimmen nur noch in polychromen Vokalisieren. Was bei Lang in den mikrotonalen Übermalungen und Verblendungen der Solopassagen und Chöre bewusst offengehalten wird, zeigt der Regisseur Alexander Charim in der Schwäbisch Gmünder Uraufführung von „die fette seele“ als pointierte Kritik am religiösen Fundamentalismus und sonstigen Heilsversprechen von heute.

Neun junge Menschen von heute treffen im „Happy Center“ auf der Suche nach Glück aufeinander. Nach einer Art weißem Rauschen als Prolog, dessen Einheitston sich allmählich musikalisch auffächert bis zum harmonischen Grundakkord, kommen sie nacheinander auf die schmale, quer im Hauptschiff der Kirche gelagerte Bühne.

### **Im Seitenschiff Streicher und Blech**

Die zwei Dutzend Musiker sind im Raum verteilt, die Continuo Gruppe mit Cembalo, Orgel und Theorbe in die Bühne integriert, dahinter im Seitenschiff Streicher und Blech, auf dem Gerüst im Chor und darunter die Holzbläser. Das sorgt für einen öfters diffusen, von Lang auch so komponierten Raumklang, der durch die hallige Akustik der Johanniskirche noch verstärkt wird.

Der Penner mit Zifferblatt- und Totenkopf-Tattoos hat das erste Wort: „Es flieht die Zeit, Memento mori - was ist die Frucht des Handelns?“ Cavalieris allegorische Figuren werden in der Aufführung zu brüchigen, irgendwie orientierungslosen Existenzen, die sich schließlich zu einer vom „Schutzengel“ im schwarzen Kopftuch angeführten Prozession formieren, die jedoch in einem Akt der Gewalt endet.

Piacere - das Vergnügen -, hier ein fröhliches Minirock-Mädchen, wird von den anderen ausgesondert und zusammengetreten. Danach gerät der Chor der Stimmen und Instrumente immer mehr in den Sog einer tremolierenden Ekstase, aus der die Spieler am Ende mit betretenen Gesichtern erwachen. Die Inszenierung vermittelt das mit vielen plakativen Gesten und unnötigem Aktionismus, doch musikalisch war die Aufführung von Klaus Langs „die fette seele“ unter der Leitung von Johannes Knecht beeindruckend.